

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kostprobe

Von Lachesis

Tomm war so heftig in ein kleines, süßes Barmädel verliebt, daß er beschloß, sie zu heiraten. Aber es fehlte ihm dazu an Geld, denn er war ein junger, ziemlich unbemittelter Arzt, der sich erst vor kurzem etabliert hatte.

Als Tomm eines Nachmittags nachdenklich in seinem Ordinationszimmer saß und auf die Patienten wartete, die nicht kamen, fiel ihm sein Onkel ein, ein wohlhabender Junggeselle, den er schon lange nicht angepumpt hatte. Tomm sprang entschlossen auf, warf seinen weißen Mantel in eine Ecke, griff nach seinem Hut und eilte zu seinem Onkel, der in einer vornehmen Villenstraße wohnte. Rasch sprang er über die teppichbelegte Treppe, grüßte den alten Diener, der dort stand, mit wohlwollender Herablassung und stand dann im lichten, luxuriös ausgestatteten Bibliothekszimmer seines Onkels.

John Breen — so hieß Tomms Onkel — lebte lässig in einem der tiefen Klubfauteuils und las mit sichtlichem Wohlbehagen in einem kleinen Buch, das eine etwas lässige Einbandzeichnung aufwies, die John Breen hastig mit der wohlgepflegten, weißen Hand bedeckte, als sein junger Neffe unerwartet eintrat.

„Naun?! Hast Dich lange genug nicht blicken lassen!“, brummte er ein wenig mürrisch, denn er liebte es nicht, bei angeregter Lektüre gestört zu werden.

„Arbeitsüberlastung, Onkel!“, entschuldigte sich Tomm. „Und außerdem bin ich verliebt.“

„Ei!“

„Ja, und ich komme, um Dich zu bitten, mir eine Heirat zu ermöglichen. Ich brauche Geld!“

„Geld? Ja, ist der Gegenstand Deiner Liebe überhaupt eines materiellen Opfers wert?“

„Das will ich glauben! Wenn Du sie sehen könnest, Onkel! Bart, blond, winzige Hände und Füße . . . Madonnenblüte, tiefblau wie stille, einsame Waldseen . . .“

„Schon gut“, unterbrach John Breen den poetischen Redefluß seines Neffen. „Mich interessiert vor allem die Familie der jungen Dame. Wer sind ihre Eltern?“

„Das weiß ich eigentlich nicht.“

„Ja, kommst Du denn nicht in das Haus der jungen Dame, die halb und halb Deine Braut zu sein scheint?“

„Nein — wir sehen uns immer — auswärts.“

„Ach so! Und wo, wenn man fragen darf?“

„Mimi ist nämlich Barfüklein“, gestand nun Tomm und sah zur Seite.

John Breen räusperte sich, dann erhob er sich feierlich und sagte mit düsterer Miene: „Barmädel?! Bist Du von Sinnen, Tomm?! Wer heiratet ein Barmädchen?! Nein,

dazu bekommst Du von mir keinen Pfennig! So ein loses Vögelchen, so ein leichtfertiges Püppchen, das Dir morgen davonläuft . . . nein, ich muß Dir meine Zustimmung verjagen. Im übrigen tue, was Du willst, Du bist ja großjährig, aber appelliere nie an mein Onkelherz, wenn Du auf solche Abwege gerätst!“ Damit setzte er sich wieder hochzähmend in den Fauteuil.

„Aber Onkel!“, schmolte Tomm.

„Ich will nichts mehr davon hören“, sagte John Breen.

„Willst Du sie nicht wenigstens einmal sehen?“, fragte Tomm. „Sie benimmt sich wirklich ganz tadellos dezent wie ein Mädchen aus erstklassiger Familie. Du kannst sie ja meinetwegen heimlich beobachten oder auf die Probe stellen; aber verdamme sie doch nicht, ohne sie zu kennen!“

„Paperlapapp!“, sagte der alte Herr. „Sie ist und bleibt ein Barmädchen! Was heißt das, beobachten, hältst du mich wirklich für so naiv, daß ich in die Bar gehe, um sie zu beobachten, nachdem Du sie gründlich instruiert hast?“

Tomm dachte eine Weile lang nach, dann setzte er sich lächelnd auf die Armlehne des Fauteuils, in welchem John Breen hoheitsvoll thronte und legte die Hand auf des Onkels Schulter: „Ich habe einen Vorschlag! Ich will bis zum Abend bei Dir bleiben; dann gehen wir gemeinsam in die Bar. Ich erkläre feierlich, mich bis dahin freiwillig als Deinen Gefangen zu betrachten. Ich werde Mimi weder durch Briefe, noch durch Boten oder Telephonespräche verständigen. Ich räume Dir das Recht ein, mich bis zum Abend nicht aus den Augen zu lassen. Dann kommen wir durch einen kleinen Seiteneingang in die Bar und dort beobachte meine kleine Mimi nach Herzenslust, dann magst Du sehen, was für eine Perle dies Mädchen ist!“

John Breen zögerte eine Weile lang, dann aber siegte seine angeborene Gutmütigkeit und er willigte ein.

Am Abend gingen sie gemeinsam in die Bar. Tomms Onkel sah eigentlich noch ganz stattlich aus, sein interessanter Kopf mit den blitzenden Blauaugen und dem reichen, nur leicht ergrauten Haar zog manchen blinzenden Frauenblick an.

Tomm führte seinen Begleiter durch einen kleinen Seiteneingang in das Barlokal. Er selbst nahm an einem kleinen Tischchen Platz, das in einer dunklen Ecke stand, wo er von Mimi nicht gesehen werden konnte. John Breen näherte sich einer jungen, auffallend hübschen Dame, die ihm sein Neffe leise als Mimi bezeichnet hat. Sie stand hinter dem Buffet und goß eben grünen Likör in fein-geschliffene Glässchen, wobei sich ihre blütenweißen, mit

Fortschreibung Seite 12



Abonnentensammler
werden zu sehr günstigen Be-
dingungen vom Nebelpalterver-
lag in Rorschach gesucht.

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel
gegen
**vorzeitige
Schwäche bei
Männern**
Glänzend begutachtet von den
Ärzten.
In allen Apotheken, Schachtel
à 50 Tabletten Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franco!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37.



Der Nebelpalter muss auf alle Fäll'
ein Stammgast sein in jeglichem Hotel.

**Kapital-
anlage**

Altbekanntes Geschäftsbureau
nimmt Kapitalien zu hoher Ver-
zinsung unter Sicherstellung an.
Anfragen mit Angabe des ver-
fügbaren Kapitals unter Chiffre
B. D. 637 an **Rud. Mosse, Basel**.

Gratis
sagt Gelehrter, um
seinen Ruf auszubreiten,
Ihre
Zukunft voraus.
Senden Sie Namen und Ge-
burtstagsdatum an A. Erl, Box
121, Den Haag (Holland).
Porto 30 Cts. Bitte Marke
für Rückporto beifügen.